

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalrequiem für
Herrn nichtres. Domkapitular em. Prof. Dr. Heribert Heinemann,
Freitag, 7. September 2012, Hoher Dom zu Essen**

Texte: 2 Kor 5,1. 6-10;
Joh 11,21-27.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
verehrte Schwestern und Brüder,
liebe Familie Heinemann,
verehrte Trauergemeinde,

I.

„Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, - so will ich diese Tage mit Euch leben und mit Euch gehen in ein neues Jahr; ... Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ (zitiert nach: Bonhoeffer, Dietrich, Von guten Mächten, 11. Auflage, 1999, Gütersloh, S. 33).

Dieser bekannte und bewegende Text von Dietrich Bonhoeffer, geschrieben im Dezember 1944 in der Haft, gehört zu den Texten, die wir im Laufe dieses Requiems hören werden, da Prälat Prof. Heinemann dies selbst in seinem Testament so verfügt hat. Dietrich Bonhoeffer gibt, angesichts des für ihn gewissen baldigen Todes, Rechenschaft über Mächte und Kräfte, die ihn tragen. Für ihn war das Bewusstsein der Herkunft aus Gott als Grund und Fundament für seine Gegenwart wesentlich. Dieser Text stammt aus seinen letzten gedrängten Lebensmonaten, herausgeschmuggelt aus dem Gefängnis und von einem Freund und Verwandten in Sicherheit gebracht. Es ist ein Text, geschrieben in der Unruhe und Getriebenheit wie auch der Fülle dieser Lebenszeit, in der Form eher eine Skizze und ein Entwurf. Dieses Gedicht in seiner Poesie nimmt gefangen. Der Text führt ins Innere von Dietrich Bonhoeffer – und die uns bekante Melodie rührt die Seele an; dies wird uns auch heute wohl so gehen. Der Text zeigt mir zudem, bei aller poetischen Kraft und dichterischen

Kreativität, dass Bonhoeffer zuerst nicht ein Dichter ist, sondern ein Zeuge. In diesem Gedicht ist er Zeuge einer durch das Leben gereiften und in den Abgründen der Existenz sicherer gewordenen Hoffnung, dass die guten Mächte Gottes ihn und somit alle Menschen umgeben. Es ist diese gute Macht Gottes, von der Bonhoeffer zeugt, die getrost erwarten lässt, was kommen mag und Geborgenheit schenkt. Dabei ist klar, dass es bei der Zeugenschaft um Nachfolge geht. Eindrücklich schreibt Dietrich Bonhoeffer einmal: „Wir sind nicht Christus, aber wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, dass wir an der Weite des Herzens Christi teil bekommen sollen in verantwortlicher Tat, die in Freiheit die Stunde begreift und sich der Gefahr stellt und in echtem Mitleiden, das nicht aus der Angst, sondern aus der befreienden und erlösenden Liebe Christi zu allen Leidenden quillt“ (vgl. Bonhoeffer, Dietrich, Von guten Mächten, 11. Auflage, 1999, Gütersloh, S. 38). Dieser Text wirkt auf mich wie ein Zeugnis von Nachfolge, in dem ein Gläubiger in aller Freiheit betet und sein Leben mit allen Tiefen der Angst, mit allem Wissen um das Geheimnis des Alltags und des Glaubens wie ein Kind in die Hand Gottes legt. Dieser poetische Text ist darum Zeugnis, weil es christliches Bekenntnis mit dem Menschlichen verbindet. Hier prägt der Glaube das Leben. Und so scheint für Dietrich Bonhoeffer der letzte Tag anzubrechen und doch in Glaube und Verantwortung eine große Zukunft vor sich zu sehen. Es sind eben die guten Mächte als Zeichen für die Gegenwart Gottes selbst, die ihn atmen und leben lassen, und das weit über die Grenzen des Irdischen hinaus.

II.

Ich konnte unseren Verstorbenen nicht fragen, warum er diesen Text gewünscht hat, den wir in seinem Requiem heute beten und singen. Der Raum, in dem dieser Text aber entstanden ist und die Dichte dessen, was er atmet, weisen mich auf unseren Verstorbenen selbst zurück, so als könnten wir Paulus hören, der im zweiten Brief an die Korinther sagt: „Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel. Wir sind also immer zuversichtlich ... Denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende“ (vgl. 2 Kor 5, 1. 6a. 7). Es zeigen sich hier, bei Bonhoeffer wie bei Paulus, Motive, die mit dem Lebenszeugnis von Heribert Heinemann zusammenstimmen und zugleich auch auf uns, unser Menschsein und unser Leben im Glauben und für die, die Christen unter uns sind, auf unsere Nachfolge, verweisen. Warum? Weil wir an der Weite des Herzens Christi teilhaben dürfen, darum Verantwortung wahrnehmen, Freiheit leben, aber auch echtes Mitleiden und zwar nicht aus Angst, sondern in Verbindung mit der Liebe, die Christus uns gibt, bezeugen können. Das ist

anspruchsvoll, aber zugleich auch sehr tröstend und wie ein Rahmen, der mit dem alltäglichen Leben gefüllt wird, das bei Heribert Heinemann mehr als 86 Jahre währen durfte.

Die äußeren Daten dieses Lebens sind in einigen Zügen schnell genannt. Geboren am 21. Dezember 1925 in Euskirchen, wird er am 2. Juli 1953, zusammen mit unserem emeritierten Bischof Dr. Hubert Luthe, in Köln von Kardinal Frings zum Priester geweiht. Bereits am 1. September 1953 kommt er hier zu uns nach Essen und wird Kaplan in Rüttenscheid, St. Ludgerus. Nach dem Studium des Kirchenrechts, ist er ab 1960 in unserem Bistum, in das er bei dessen Gründung inkardiniert wurde, im Bischöflichen Generalvikariat tätig und wegen seiner kirchlichenrechtlichen Kompetenz sehr gefragt. Ganz bald wird er Dozent am Bischöflichen Priesterseminar und Professor ebendort. Bereits in den 1960er Jahren tritt neben das Kirchenrecht eine weitere, große theologische Aufgabe, die ihn auch im Rahmen der Bischofskonferenz beschäftigen wird, nämlich die Ökumene. Hinzu kommt bald sein Lebensort, der ihn auf Dauer prägen wird, das frühere Studienkolleg und unser Priesterseminar St. Ludgerus in Bochum, in dem er von dessen Beginn bis zu dessen Ende in diesem Jahr gelebt hat. Dazu passt, dass Heribert Heinemann auch Beauftragter für die wissenschaftliche und geistliche Weiterbildung der Priester unseres Bistums wurde. 1968 schließlich wird er Vizeoffizial und 1969 Professor für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhruniversität Bochum. 1978 ernennt ihn Bischof Dr. Franz Hengsbach zum nichtresidierenden Domkapitular. Bei seiner Emeritierung als Professor 1991 hält er die Abschiedsvorlesung, bei der Kardinal Hengsbach neben dem damaligen Weihbischof Dr. Hubert Luthe sitzt, der bald, im Dezember 1991, sein Nachfolger als zweiter Bischof von Essen werden sollte. Bischof Hubert ernennt am Tag seiner Einführung, dem 2. Februar 1992, Heribert Heinemann zu seinem Generalvikar. Er bleibt dies für ein gutes Jahr bis zum März 1993; so war es abgesprochen. In seiner Ansprache aus Anlass des 70. Geburtstages von Prof. Heinemann, im Jahr 1995, formuliert Bischof Hubert Luthe im Blick auf ihn: „Uns verbinden der gemeinsame Weihetag, eine lange Freundschaft und eine gute, dienstliche Zusammenarbeit, vor allem während der letzten Jahre. Lassen sich [dabei] Subjektives und Objektives im Gleichgewicht oder im richtigen Verhältnis halten?“, so fragt Bischof Hubert weiter, um dann an einiges zu erinnern, was ihm an unserem Verstorbenen wichtig erschien.

1. Heribert Heinemann war Priester und Seelsorger, von seiner ersten Kaplanstelle in Essen-Rüttenscheid an bis zur Gemeinde St. Johannes und zum Johannes-Stift in

Wiemelhausen. Diese Orte und Heribert Heinemann gehören zusammen und das bis zum Ende seines Lebens. Die Totenvesper gestern Abend dort ist ein beredetes Zeichen dafür. Das Letzte steht nicht in seinem amtlichen Lebenslauf, aber es gehörte, so vermutete Bischof Hubert und so glaube auch ich, mit an die erste Stelle in seinem Leben. Das Seelsorgerische ist dabei ein Zeichen dessen, was Dietrich Bonhoeffer in seinem Gedicht, in dem er selbst zum Zeugen in der Nachfolge Jesu wird, benennt, wenn er von den guten Mächten, die von Gott sprechen, singt, die den Menschen umgeben. Der Seelsorger und Priester darf Menschen mit Gott in Berührung bringen und dies auf vielfältige Weise. Er gibt Zeugnis davon, dass Gott mit uns ist, am Abend und am Morgen und an jedem neuen Tag. Das ist oft, ganz bescheiden und klar zugleich, das Gesicht der Nachfolge im Alltag.

2. Eine der wesentlichsten Lebensleistungen und wichtigsten, öffentlich wahrgenommenen Aufgaben des Verstorbenen war die des Professors für Kirchenrecht an unserer Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhruniversität Bochum. Schon früh wurden seine kanonistischen Interessen festgestellt. Prof. Mörsdorf aus München, bei dem er promoviert wurde, kann schon früh feststellen, dass Heribert Heinemann nicht nur für das Kirchenrecht außerordentliche Begabungen besäße, sondern auch im Umgang mit jungen Menschen. Es sei ihm eine Reife zu eigen, konnte ich nachlesen, die ihm Autorität gäbe und seinen Worten eine gute Aufnahme sichere. Fast fünfunddreißig Jahre, ungefähr die Hälfte seines aktiven Berufslebens, war er Professor für Kirchenrecht, seit 1962 in unserem Seminar und seit 1969 an der Bochumer Fakultät schließlich, 1994 /1995 mit einem Lehrauftrag an der Bonner Fakultät. Das kanonistische Recht hat nicht nur mit Ordnung und Verfahrenssicherheit, mit Verlässlichkeit und Struktur in der Kirche als Institution zu tun. Recht sichert den Raum der Freiheit und gibt der Verantwortung oftmals die Perspektive und das Ziel. In diesem Rahmen konnte er sich mit seiner humorvollen und menschlich zugewandten, frohen Art als Professor den Studierenden nahe bringen, um ihnen einen Sinn für das Kirchenrecht zu erschließen, das in der Theologie zu den wichtigen Reflexionsebenen des kirchlichen Lebens gehört. Das Recht kann die Möglichkeit eröffnen, den Menschen Mut und Kraft zu geben, weiter zu gehen, weil Verlässlichkeit Hoffnung möglich macht, von der der große Text von Dietrich Bonhoeffer durchzogen ist. Denn: Nur wer von guten Mächten umgeben ist und sich behütet weiß, der kann mit Mut ins Neue gehen. Darum wohl bezeichnet den

Verstorbenen sein Nachfolger auf dem Bochumer Lehrstuhl, Prof. Dr. Reinhard, als einen „Prediger der Barmherzigkeit“.

3. Heribert Heinemann war ein Priester der ersten Stunde unseres Bistums. Er wurde schon im Oktober 1960 zum Vizekanzler und Notar der Bischöflichen Kurie ernannt. Mit dem Aufbau unseres Bistums ist er auf das Engste verbunden und aus seinen Anfangsjahrzehnten überhaupt nicht fort zu denken. Für den zweiten Bischof von Essen, Bischof Hubert Luthe, blieb er ein solcher Mann der ersten Stunde, der ihm, mit einigen anderen aus dem Domkapitel, nicht nur die Nachricht von seiner Wahl zum zweiten Bischof von Essen überbrachte, sondern dessen erster Generalvikar er für mehr als ein Jahr war. Wir wissen, dass es ihm nicht leicht gefallen ist, nach der im Frühjahr 1991 geschehenen Emeritierung, dieses neue und ihn so fordernde Amt zu übernehmen. Bischof Hubert hat dazu einmal gesagt: „Es war ein Glück für mich, und ich glaube auch für das Bistum, dass Du mir in diesen ersten Jahren beigestanden hast. Schon einmal habe ich öffentlich gesagt: Du hast dieses Amt ausgeübt mit Sachkunde und Entschiedenheit, mit Augenmaß und nicht zuletzt mit einer guten Prise Humor“ (vgl. Ansprache von Bischof Dr. Hubert Luthe anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Heinemann am 21.12.1995). Seine Mitarbeit am Aufbau unseres Bistums, seine Lehrtätigkeit am Priesterseminar und an der Fakultät, wie auch seine langen Jahre im Studienkolleg, in der unmittelbaren Nähe unserer Priesteramtskandidaten, konnten ihm helfen, dieses Amt auszuüben. Dieses sehe ich auch im Hintergrund des Textes von Dietrich Bonhoeffer, geschrieben von einem Mann mit dem Bewusstsein öffentlicher Verantwortung für Viele, die gleichzeitig immer auch an den Rand und manchmal darüber hinaus, nämlich ins Leiden, führt.
4. Dies führt mich zu meiner letzten persönlichen Begegnung mit unserem Verstorbenen, vor einigen Wochen im Krankenhaus in Bochum. Schon seit Jahren herzleidend, war ihm, so mein Eindruck, bewusst, dass ihn die Lebenskräfte Schritt für Schritt verließen und es Abschied zu nehmen gälte. Das hatte er schon in den Wochen vorher mit seinem Umzug aus seinem geliebten Studienkolleg / Priesterseminar in das St. Johannes-Stift nach Wiemelhausen erfahren müssen. Innerlich war dies eine Zeit von Leiden. Mit seiner, die Nähe der Menschen suchenden, den Studierenden und Priesterkandidaten nahen, die Kultur und Kunst liebenden Lebensart, mit seiner, immer mit einer Prise Humor gefüllten Weise des Auftretens, mit seinem

Selbstbewusstsein und seiner Wachheit, war ihm dies klar. Und so konnten wir auch ein dichtes Gespräch führen. Ich merkte, wie sehr ihn dabei auch die Ungewissheit auf dieser Wegstrecke und gleichzeitig die Frage nach der Kraft des Glaubens und damit nach dem Umtrieb, was wir heute im Evangelium gehört haben, ob nämlich das Trage, worauf er sein Leben gesetzt hatte. Im heutigen Evangelium steht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“ (Joh 11, 25-26). In unserem Gespräch schien dabei etwas von dem auf, was auch die Zuversicht und gleichzeitig den Kampf von Dietrich Bonhoeffer kennzeichnet und sich in seinem Text zeigt. Es öffnet sich dabei der Horizont, auf den wir als Glaubende mit Hoffnung zugehen, nämlich auf die guten Mächte, die uns Gottes Kraft verheißen und uns Leben schenken wollen.

III.

Wir nehmen heute Abschied von Professor Dr. Heribert Heinemann und tun das mit allem Dank für seinen Dienst für unser Bistum, für die Wissenschaft und für die Kirche. Wir gedenken eines Menschen, der mit viel Sinn für Humor und Heiterkeit, nicht nur im Priesterseminar in Bochum und in St. Johannes in Wiemelhausen, sondern auch an vielen anderen Orten der Begegnung für eine frohe Stimmung untereinander und gleichzeitig für eine Ernsthaftigkeit gesorgt hat, die einem Glaubenden entspricht. Auch dies gehört in die Nachfolgegeschichte eines Zeugen. Dem Text von Dietrich Bonhoeffer ist eine gewisse Schwere inne, die sich aber am Ende in Leichtigkeit löst. In der Leichtigkeit dieser Hoffnung, dass der Verstorbene bei Gott seine Heimat findet, d. h. im Leben selbst, das sich ihm durch Christus und in ihm schenkt, tragen wir seinen irdischen Leib zu Grabe. Wir empfehlen ihn den großen Möglichkeiten Gottes, sein Leben anzunehmen und zu vollenden. Die guten Mächte, von denen Dietrich Bonhoeffer spricht, mit dessen Worten sich Heribert Heinemann, seinem Wunsch entsprechend, von uns verabschiedet, waren nicht einfach nur das Ziel seines Betens, sondern auch die Wirklichkeit, in der er lebte. Hier zeigt sich, was es bedeutet, den Mut aufzubringen, als Christ ein Leben in der Geborgenheit Gottes zu führen, auch wenn Vieles ungeborgen erscheint, und um den Trost zu bitten, der ihn manchmal nicht getröstet sein lässt, und doch auf Gott zu setzen, der bei uns ist. Dies ist mir ein Zeichen von der Gegenwart Gottes in Seinen Segen, den wir in Glück und Leiden empfangen, nicht nur um diesen Segen dann weiterzugeben, sondern um selber ein Segen zu sein. Das gehört zu den großen Möglichkeiten Gottes für einen jeden Menschen: aus dem oft unmöglichen kleinen,

irdischen Leben das mögliche Große des ewigen Lebens zu gestalten. Dieses Unmögliche ist der Segen Gottes und seine Gegenwart. In diese hinein geben wir Heribert Heinemann und vertrauen ihn dem lebendigen Gott an. Von guten Mächten wunderbar geborgen, möge er gewiss sein, nicht nur jeden neuen Tag mit Gott im irdischen Leben gelebt zu haben, sondern nun mit und in ihm den nicht endenden einen Tag der Ewigkeit Gottes genießen zu dürfen.
Amen.